



ES WAR EINMAL ...

26. November 2017

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EINE SITZUNG. Eine Gemeindevertretersitzung. Und zwar im Rathaus zu Steinperf. Schon das Gebäude war anders als alle, die ich zuvor besucht hatte. Man betrat es nicht durch eine Haustüre, man stieg an der Außenwand eine Art Leiter hinauf und enterte das Gebäude durch eine Luke. Dann noch einmal über eine steile Treppe in einen Raum, der mich sehr an einen Dachboden erinnerte. Gleich rechts neben dem Einstieg ein riesiger Kanonenofen, auf dem ein ebenfalls großer Einmachtopf köchelte. Auf der Wasseroberfläche schwamm ein Modekatalog, der die Flüssigkeit am Überschwappen hinderte. Auf der linken Seite der Öffnung stand der Stuhl für den Pressevertreter, also für mich.

Als die Anwesenden endlich Ruhe gaben, war der Raum überfüllt. Alle hockten auf Kirmbänken. Nur der Bürgermeister konnte sich frei bewegen. Seinen Schreibtisch hatten sie diagonal in die linke hintere Ecke geschoben.

An das, was an diesem Abend in diesem Raum passierte, erinnerte ich mich wieder, als ich jetzt in meinen Tagebüchern nach einer anderen Geschichte suchte. Am Samstag, dem 3. August 1968, 13 Uhr, hatte ich eingetragen: "Heute abend in Steinperf wollen sie mich fertigmachen. Der Bürgermeister war sehr erregt am Telefon."

Doch schön der Reihe nach. Es ging um den Haushaltsplan, der hinten und vorne nicht stimmte. Und so, wie die "Parlamentarier" sich verhielten, hatten sie schon alle tief ins Glas geschaut. Außerdem saßen sie nicht nach Fraktionen getrennt.

Einer wollte vom Bürgermeister wissen, was das mit dem Posten "Porto und Verschiedenes" auf sich hatte. Hier standen 40 Mark und Ebbes zu Buche. Aufgeregt rief der Mann:

"Wo sind die gut 40 Mark geblieben?" Das Ortsobershaupt sprang hoch: "Weiß ich doch net! Ich huu se net gefresse!"

Plötzlich krächzte ein anderer, der sich über etwas aufgeregt hatte: "Vorsitzender, ich fordere dich auf, den da hinauszutun!" Und er deutete auf einen Kollegen schräg hinter sich. Der ältere, äußerst hagere Herr, der die Sitzung hätte leiten müssen, erhob sich umständlich, machte einen Buckel und stieß verzweifelt hervor: "Kann ich doch net mache!" Da kroch der Antragsteller über die schmalen Tische und posaunte: "Dann mach ich's selber!" Er packte den Kontrahenten am Kragen, arbeitete sich mit ihm durch die Menge bis zur Treppe – und beide stürzten hinab.

Der Tumult, der nun entstand, trieb den Vorsitzenden zum Bürgermeister hinter den Schreibtisch: "Schluss! Aus! Vorbei! Geht alle heim! Verschwindet!"

Die Überschrift meines Artikels über diese Katastrophe: "Handgemenge im Rathaus zu Steinperf".

Das Landratsamt griff ein. Die Sitzung wurde wiederholt. Und zwar unter der Aufsicht eines Beamten. Der Bürgermeister rief mich an und drohte: "Wenn Sie sich noch einmal hertrauen, können Sie was erleben!"

Nach dem Judo-Training gab ich diese Posse zum Besten. Spontan meldete sich ein Dutzend Grün- und Blaugurte, die mich nach Steinperf begleiten wollten. Sie gingen nicht mit hinein. Sie verteilten sich auf die Bäume des Grundstücks, einige saßen auf einer Mauer. Als es jedoch ruhig blieb, öffnete ich ein Fenster: "Alles friedlich an der Front! Ihr könnt nach Hause fahren!"

Kein Kommentar aus dem Parlament, das an diesem Abend sehr besonnen wirkte. Einer der Abgeordneten wollte mich sogar in die Bewältigung des Etats mit einbeziehen: "Herr Keil, nun sagen Sie's schon! Sie wissen doch längst, wieviel das macht!"

Der Gast vom Landratsamt lächelte, brachte die Sitzung zügig zum gewünschten Ende.

Wieder rief der Bürgermeister am nächsten Morgen an. "Herr Keil", bat er, "schreiben Sie doch: 'Diesmal von Alkohol keine Spur!'" Da

musste ich ihn belehren: "Wenn ich das schreibe, weiß der ganze Kreis Biedenkopf, dass bei euch gesoffen wird."

Er druckste ein Bisschen herum: "Noch etwas. Wir gründen demnächst eine neue Partei. Wir hätten gern, dass Sie darüber berichten."

"Heißt diese neue Partei vielleicht NPD?"

"Ich rufe wieder an", sagte er hastig und legte auf.